

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **30=50 (1884)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1870 waren diese Erfahrungen sehr bitter und recht theuer erkauft. Nur die geistige Selbstständigkeit und die erfreuliche Initiative unseres Offizierkorps ließ uns während des blutigen Ringens selbst die Mittel finden, die uns nicht durch das Regiment, sondern trotz desselben zum Siege führten. Es muß sehr bezweifelt werden, ob ohne die mehr als glückliche Vereinigung so vieler günstiger Umstände allein mit der Friedensschule von 1847 ein taktischer Erfolg gegen beispw. französische Truppen zu hoffen gewesen wäre.“

Später fährt der Verfasser fort:

„Geschlossene Kompagnie- oder gar „Angriffskolonnen“, wie sie nach dem reglementarischen Rezept leider im Gefecht zur Verwendung kamen, führten zu den gewaltigen Verlusten bei Weißenburg, Wörth und in den Schlachten vor Metz. Es gibt wohl kaum einen Infanterie-Truppentheil, der nicht bei seiner Feuerpause 1870 schwere Verluste aufzuweisen hatte, weil er in dem regen Drange nach vorwärts die Zone des intensiven feindlichen Gewehrfeuers in den vom Exerzierplatz gewohnten Formationen (wenig Schützen, dicht folgende Soutiens und Kompagniekolonnen, dahinter ein geschlossenes Halbbataillon und im zweiten Treffen der Brigade Bataillonsmassen) betrat. Zwar lernte die Truppe außerordentlich schnell die nothwendige Entwicklung der vorderen Linie, aber damit stellte sich neue Uebelstände ein. Man verfiel — wie leicht erklärlich — in den entgegengesetzten Fehler; es wurden zu viel Schützen entwickelt. Dies ergab eine völlig neue Situation — Ausdehnung von 1/2 Meile und darüber, im durchschnittenen und bedeckten Terrain, fast ohne Unterstützung und Reserven hinter sich — weder Führer noch Mannschaften vermochten sich in den ungewohnten Verhältnissen zurecht zu finden. Die Leitung von oben ging gänzlich verloren, die seitliche Verbindung und Fühlung mit den Nachbartruppen ward unterbrochen. So kam es zu den regellosen, dem Zufall oder bestenfalls der Initiative der Unterführer und der Bravour der Truppen preisgegebenen Tirailleurschlachten, in denen nur die letzten frisch einzusetzenden Reserven den Ausschlag gaben. Es vollzog sich unbewußt, aber durchaus naturgemäß der wichtige Uebergang aus einer abgelebten taktischen Periode zu einer neuen. Wie in den Kriegen der französischen Revolution allmählig das Tirailleurgefecht und die Kolonne die linearen Formationen aus der vorderen Gefechtslinie verdrängt hatte, wie aber seitdem die Schützen nur die Einleitung des Gefechts übernommen und während desselben stets in dem abhängigen Verhältniß der Kolonnen geblieben waren, so wurde jetzt unter der Wirkung des Schnellfeuernden Hinterladers die Schützenlinie der Träger und Hauptfaktor des Gefechts. Nur in respektvoller Entfernung hinter ihr folgten die früher ausschlaggebenden Kolonnen; gewissermaßen schüchtern erschienen dieselben an einzelnen Punkten der vorderen Linie, aber erst, wenn das Feuer des Feindes gedämpft, wenn er bereits moralisch niedergelämpft war. Die neue Formation aber, die

diesen großartigen taktischen Triumph feierte, blieb einem ungeschlachten Niesen vergleichbar, der seine Glieder nicht in der Gewalt hat, sich läppisch, schwerfällig bewegt und nur durch blindes Dreinschlagen seinen Gegner überwältigt.“

(Fortsetzung folgt.)

A u s l a n d.

Deutschland. (Kaiser Wilhelms Abschiedsworte nach den Manövern.) Die „Rheinisch-westfälische Btg.“ erzählt folgende Episode während des Kaisermanövers am Rhein aus Enskirchen, 23. September: Nach dem heutigen Manöver sprach der Kaiser mit lauter Stimme dem kommandirenden General Freiherrn v. Loë und sämtlichen anwesenden Offizieren seine Anerkennung aus für die vorzügliche Ausbildung der Truppen. Seine Hoffnung und Ueberzeugung sei es, daß das Armeekorps, welches sich im Manöver so tüchtig gezeigt, auch im Kriege Gutes leisten müsse, und wie aus den letzten Kriegen, so auch bei einem etwaigen neuen Einfall mit Vorbeeren geschmückt zurückkehren würde. Dann trat eine kleine Pause ein, der Kaiser wurde ernst und begann wieder: „Ich sage Ihnen Allen nun Lebwohl, im Armeekorps zusammen werden wir uns wohl nicht mehr wiedersehen, aber ich hoffe, daß Sie Alle so tüchtig bleiben werden wie jetzt, auch wenn ich nicht mehr sein werde.“ Tränen traten dem greisen Helden in die Augen, als er dies sprach, und gar manche der Anwesenden sollen sich seitwärts gewendet haben, ihre Rührung zu verbergen.

Oesterreich. (Brieftauben-Wettflug.) Der von der Brieftauben-Sektion des Ersten österreichischen Geflügelzuchtvereins in Wien veranstaltete Wettflug diesjähriger und noch nicht trainirt gewesener Brieftauben von Lunenburg nach Wien, auf 84 Kilometer Entfernung, fand Sonntag den 21. September vom schönsten Wetter begünstigt statt. Von 63 in Lunenburg um 11 1/2 Uhr Vormittags in Freiheit gesetzten Tauben erreichte als Erste eine Herrn Göbinger sen. gehörige Taube ihren Schlag in einer Stunde und 26 Minuten, hatte daher in 1 Minute und 1 1/2 Sekunden je 1 Kilometer durchfliegen. Dieser Taube wurde der erste Preis (eine große silberne Staatsmedaille) zuerkannt. Den zweiten Preis (10 Silbergulden, ausgelegt vom Kriegsministerium) errang die um 3/4 Minuten später vorgewiesene Taube des Herrn Heinrich Zavralet, den dritten Preis (8 Silbergulden, vom Ersten österreichischen Geflügelzüchterverein in Wien gegeben) eine Taube des Herrn A. T. Dumtsa, welche diese Distanz in 1 Stunde 28 1/2 Minuten zurückgelegt hatte. Wenige Minuten später waren auch die weiters ausgelegten fünf Preise errungen, und bis 4 Uhr Nachmittags waren sämtliche Tauben zurückgeführt. Ein weiterer Brieftauben-Wettflug, wozu der Kaiser einen Ehrenpreis von 10 Dukaten gespendet hat, fand am Sonntag den 5. Oktober von Kalbach aus statt.

(Der Veteran.)

— (Neuorganisation der Artillerie.) Uebereinstimmend mit der Territorial-Eintheilung der Infanterie- und Kavallerietruppe wird nun auch die Artillerie wieder eine Neuorganisation erfahren. Jedes Armeekorps, mit Ausnahme des 5. Armeekorps in Bosnien, soll künftighin seinen eigenen Artilleriekörper schon im Frieden haben, welcher als Artilleriebrigade im Korpsbezirke dislocirt ist und unter dem Kommando des bisherigen Artillerieoberleiters, künftighin Artilleriebrigadier, stehen wird. Jede Artilleriebrigade soll aus zwei selbstständigen schweren Batteriedivisionen, die schon im Frieden den Infanterie-Truppen divisionen eingereiht werden, aus dem Korps-Artillerieregiment und aus einem oder zwei Festungs-Artilleriebataillonen bestehen. Außerdem sollen neun Korps-Artillerieregimenter je eine schwere Reserve-Kadre-Batteriedivision im Stande führen, welche im Frieden per Batterie bloß zwei Geschütze haben und im Kriege zur Eintheilung bei nicht im Korpsverbande stehenden Infanterie-Truppen divisionen und bei den Landwehr divisionen bestimmt sind.

Eine erhebliche Vermehrung an Geschützen findet durch die Dr.-ganisierung nicht statt — etwa um vier Geschütze im Ganzen. Der Mehraufwand wird 400,000 fl. betragen. (Der Veteran.)

Verschiedenes.

— (Friedrich der Große und seine Generale.) Der „alte Fritz“ war bekanntlich ein sehr strenger Richter seiner Untergebenen. Daß er namentlich in militärischen Dingen nicht viel Spaß verstand, geht aus nachfolgendem, unseres Wissens noch ungedruckten Briefe des Königs an den General Tauenzien hervor, der im Original der „Armees- und Marine-Zeitung“ zur Verfügung gestellt wurde:

„Mein lieber General Tauenzien!

Schon bey meiner Anwesenheit erwähnte Ich gegen euch und jezo will ich es schriftlich wiederholen, daß meine Armée in Schlesien nie so schlecht gewesen, als jezo; wenn ich Schusters und Schneiter zu Generals machte, könnten die Regimenter nicht schlechter sein, das Tadden'sche Regiment gleicht nicht den unbedeutendsten Landbataillons einer Preuß. Armée, Rothkirch und Schwarz taugen auch nicht viel, Sarembo ist in einer solchen Unordnung, daß Ich einen officier von meinem Regiment nach dem dies-jährigen Herbst Manöver werde hinschicken, um es wieder in Ordnung zu bringen, bey Erlach sind die Burschen durch das Contrebandiren so verwöhnt, das sie keinen Soldaten gleichsehen, Keller gleicht einen Hauffen ungezogener Bauern, Hager hat einen elenden Commandeur und euer Regiment ist sehr mittelmäßig; nur mit Graf Anhalt, Wendessen und Marggraff Petenrich kan Ich zufrieden seyn; sehet, so sind die Regimenter en détaille. Nun will Ich euch das Manöver beschreiben, Schwarz macht den unbefehrblichen Fehler bei Reih, die Anhöhen auf dem Flügel nicht genug zu besetzen, wäre es Ernst gewesen, so war die Bataille verlohren. Erlach bei Breslau, statt die armée durch Besetzung der Anhöhen zu decken, marchirte mit seiner division wie Kraut und Rüben ins deffler, das, wenn es Ernst war, die feindliche Cavaleri die Infanterie niedertrieb und das treffen verlohren gieng. Ich bin nicht willens durch Lachoté meiner Generals Schlächten zu verlieren, weshalb Ich hiermit festsetze, das ihr über ein Jahr, wenn Ich noch lebe, die armée zwischen Ohlau und Breslau bei Mauschwitz in's Laager führt und 4 Tage zuvor, ehe Ich eintrefte, mit denen unwissenden Generals manövriert, und ihnen dabei weist, was ihre Pflicht ist. Das Regiment v. Arnim und das Garnisons Regiment v. König machen den Feind und wer den seine Schuldigkeit nicht observirt, über dem laß Ich Kriegerecht halten, den Ich würde es einer jeden puissance verdienen, dergleichen Leute, die so wenig sich um ihr Metier bekümmern, im Dienst zu halten, folglich ist es mir auch nicht zu verdenken, Erlach siht noch 4ste im arrest und habt ihr diese meine Willensmeinung eurer ganzen Inspection abgeschrieben bekannt zu machen.

Ich bin euer wohl affectionirter König

d. 6 7br. 1784.

Friedrich.“

— (Ueber den Gebrauch von Handgranaten und Raketen.) Während des Buschkrieges im Sudan machten wir (Engländer) oft von Handgranaten, von kleinen Raketen und auch von mit Magnesium gefüllten Leuchtgeschossen — zur Entdeckung der feindlichen Position bei Nacht — Gebrauch. Die Raketen dienen uns bei allen Operationen gegen die Araber (?), am persischen Golfe, an der Ostküste von Afrika und auf Flüssen, und im chineesischen Kriege waren sie so eingerichtet, daß sie aus Gewehren abgefeuert, d. h. in Brand gesetzt werden konnten. Die Handgranaten waren aus Terracotta oder Weidgewood erzeugt, innen segmentirt, explodirten durch eine kleine Ladung von Schießwolle und enthielten für nächtliche Operationen nebstbei 3 Magnesiumsterne. Sie wurden mittelst einer Frikionsröhre in Brand gesetzt und mittelst der Hand oder eines Schleubers-Apparats geworfen. Ihr Gewicht betrug vier bis sechs Unzen und bei ein wenig Geschwindigkeit konnten sie mit der Hand wie ein Cricket-Ball, d. h. auf 80 bis 100 Yards geworfen werden. Sie waren auch auf Concussionszündung einzurichten, doch birgt dies gewisse Gefahren in sich. Die Frikionsröhre konnte auf beliebige Zeit

tempirt werden, doch wurde im Allgemeinen 6 Sekunden Brenndauer als hinreichend befunden.

Was die Raketen betrifft, waren sie gewöhnlicher Art, aber kleiner, ein bis ein und ein halbes Pfund schwer, und hatten im Kopfe eine kleine Sprengladung, die sie beim Auffallen zur Explosion brachte.

Asiaten und Araber (?) hatten in gleicher Weise große Furcht vor Wurfgeschossen solcher Art. (United Service Gazette.)

— (Ein ungalanter Schimmel.) Das Pferd des amerikanischen Generals Sheridan wurde nach dem Sieg bei Winchester welt und breit als Erretter der Schlacht verschrien. Seiner Schnelligkeit war es zu danken, daß der General durch das Shenandoathal sekte, um noch rechtzeitig bei Winchester einzutreffen, auf dem Rücken seines waderen Thieres bis in die vorderen Reihen der Kämpfenden zu dringen und fast zusammenbrechend die Fahne zu erobern. Die patriotischen Herzen der Amerikaner machten aus dem Schimmel, der ihn getragen — einen Helden. Hausenweise strömte das Volk zum Stallmeister des Generals, um durch diesen die Beschäftigung des verbleibenden Pferdes zu erlangen. Seltsamerweise verblieb das Thier bei allen männlichen Besuchern völlig ungerührt, während es beim Nahe von Damen in eigenartige Unruhe verfiel und merkliche Nervosität verrieth, den Kopf schen hin- und herwendete, den Schweif einzog und den Körper eigenständig an die Bretterwand des Stalles drückte. Ueber das seltsame Gebahren des Thieres auf's höchste entrüstet, beschloß der würdige Diener, seinem Herrn von der offenbaren „Empfindlichkeit“ seines Lieblingspferdes Kenntniß zu geben. „Was?“ rief der General lächelnd, „so entartet wäre der Geschmack meines Pferdes, daß es in Gegenwart schöner Damen die Haltung verlore? — Du mußt Dich täuschen, Alter!“ — Patrik ließ sich nicht abweisen. Er versicherte eindringlich die Wahrheit seiner Behauptung und ersuchte den General, sich doch selbst von des Thieres Gebahren überzeugen zu wollen. „So rufe mich also, wenn Damen eintreten,“ entgegnete gutmüthig lachend der ungläubige Herr, und Patrik zog sich befriedigt zurück. Wenige Tage darauf meldete er dem General das Erscheinen mehrerer weiblicher Gäste vor der Krippe des vielgepriesenen Thieres. Sheridan folgte dem besorgten dreinschauenden Diener in den Stall, nahm ungesehen von den Damen hinter dem Heuschuber Posten und beobachtete sein Pferd. So lange der gute Patrik neben der Krippe stand, entdeckte der General an dem Schimmel nichts Außergewöhnliches; plötzlich aber — da der Diener zurücktrat, um den übrigen Pferden das Abendfutter zu reichen — gewahrte er, wie das Thier — scheinbar durch die alleinige Nähe der weiblichen Gäste verlegen — die erstaunlichsten Zeichen von Unruhe an den Tag zu legen begann. Der General wurde ernsthaft. Er beobachtete prüfend die Gruppe. Die Damen näherten sich dem Thiere, streiften, der nervösen Zudungen desselben nicht achtend, den Rücken, und — der General hielt sich nicht länger. Hinter dem Heuschuber hervor erscholl unbändiges Gelächter — der Diener eilte mit einem verbläfften Gesicht herbei, während die Damen sich mit verlegener Hast entfernten. „Sieh' her,“ sagte der General, aus seinem Versteck hervortretend und den schmal geworbenen Schweif des zitternden Thieres durch die Finger gleiten lassend, „sieh' her — hier erklärt sich meines armen Pferdes Empfindlichkeit gegen Damen — einzeln rupfen sie ihm die Haare aus dem Schweif, um von meinem besagendwerth berühmten Thiere ein Andenken zu haben. Schimmelchen, ich verstehe deine Abneigung. Sperren Sie künftig die Thüre zu, Patrik — die Gefühle meines Schimmels verdienen geachtet zu werden. Die Parole laute fortan: „Keine Damen!“

Specialität für Offiziers-Uniformen

jeden Grades. Langjährige Erfahrung, tüchtige Arbeitskräfte befähigen mich zur tadellosen Ausführung jedes Auftrages. Beste Referenzen.

Zürich-Wiedikon.
(OF 3294)

Jean Hoffmann,
Marchd.-Tailleur.